

Wo es also nicht nur um klares und richtungsweisendes Herausstellen von „objektiven Gegebenheiten“ gehen kann, sondern darüber hinaus auch noch um die Konfrontation mit dieser uns vorgegebenen Weltwirklichkeit, ist es mehr als bloß „interessant“ zu verfolgen, mit welchem Mut das am Priestertum Wesentliche in eine nicht von vornherein freundliche und aufnahmefreudige Gegenwart hineinprojiziert wird. Sinn und Zweck des Buches will ja sein, dem Priester in der Welt ein weisendes Wort anzubieten, das ihm behilflich sein kann, gerade unter der Last schwer durchschaubarer geistiger Verhältnisse, wie sie von unserer Gegenwart immer wieder und in vielen neuen Spielformen produziert werden, in der repraesentatio et significatio Christi bestehen zu können. Also leistet das Buch nicht nur einen wertvollen Beitrag – es nimmt auch mutig ein Wagnis auf sich. Es kann nämlich nicht von vornherein gefordert werden, hier müßte in ausschließlichen Formulierungen dargelegt sein, wer der „Priester im Anruf der Zeit“, d. h. dieser, unserer Zeit, sein müßte; hier finden sich eben auch in diesem Sinne „Beiträge“.

Diese Beiträge wollen vor allem deutlich herausstellen, was das Priestertum ausmacht und worin es sich äußert. Der Beitrag von G. Hansemann „Der Priester in der Welt“ umreißt die Grundlinien der Untersuchung. Wenn Jungmann über „Priester und Meßopfer“ schreibt, dann vertraut sich der Leser nicht nur dem großen Kenner der Liturgie an, sondern ebenso dem Seelsorger. Es ist nicht gerade alltäglich, auf so schlichte und tiefgründige Weise Theologie und Seelsorge integriert zu finden. Dem Beitrag von Thalhammer über „Priesterliche Frömmigkeit“ würde der Weltpriester sicher noch gerne manches an die Seite gestellt sehen, was J. E. Mayer und auch Teichtweier über „Möglichkeiten und Aufgaben des geistigen und geistlichen Lebens“ zu sagen hatten. Hier erweist es sich, wie schwierig und vielgestaltig sich diese unsere Gegenwart als Lebensraum für den Priester herausstellt. A. Rohner hat man zu danken dafür, daß er dem oft unter der Last des Tages seufzenden Priester auf eine recht nüchterne Weise vor Augen führt, auf wie vielfache Weise der Priester zunächst einmal selbst ein Beschenkter ist. Es ist sicher nicht anders zu verstehen, wenn Bischof Paul Rusch seinen Beitrag „Das Mysterium des Priesters“ voranstellt und Bischof Stefan Laszlo mit seinem Beitrag „Die priesterliche Persönlichkeit“ den Kreis der Themen beschließt, als daß sich hier die Oberhirten zunächst einmal als die Seelsorger an ihren eigenen Priestern zu Worte melden; dem entsprechen auch Inhalt und Intention der Hirtenworte, für die ergebenst gedankt sei.

Gratz

Wilhelm Pannold

Priesterbild und Berufswahlmotive. Ergebnisse einer sozialpsychologischen Untersuchung bei den Wiener Mittelschülern. Von Lindner-Lentner-Holl. (IX u. 179.) Verlag Herder, Wien 1963. Brosch. S 92.–, DM/sfr 15.–.

Es ist unseres Wissens im deutschen Sprachraum die erste umfangreiche Studie, die sich mit Methoden der Sozialpsychologie an dieses ebenso aktuelle wie vielschichtige Problem der Berufswahl heranwagt. Als besonders glücklich erwies sich bei diesem Vorgehen die Verbindung von Interview und Fragebogenerhebung.

Die Anwendung und die konkreten Ergebnisse der Exploration hat Dr. Traugott Lindner im ersten Teil der Arbeit in übersichtlichen Tabellen und in einer knappen Textauswahl anschaulich dargestellt. Mit Hilfe seiner Mitarbeiter hat Lindner zunächst an 23 Wiener Mittelschulen eine Anzahl Schüler der achten Klasse über das Thema der Berufswahl interviewt, um Berufshoffnungen und Berufsbefürchtungen allgemeiner Art zu erheben und so die Motive zu erspüren, die einen Mittelschüler zur konkreten Berufswahl führen. Systematisch geordnet ergab die Auswertung dieser Interviews rund 25 Berufserwartungsdimensionen, die für die endgültige Berufsentscheidung der Befragten bestimmend waren. Der Priesterberuf als solcher spielte in dieser ersten Befragung nur die Rolle eines Berufes unter anderen. Im Anschluß an diese Vorsondierung mußten 1392 Mittelschüler der siebten Klasse bekanntgeben, welche Bedeutung sie jeder einzelnen der 25 Dimensionen beimessen. Daraus konnte eine Rangordnung der Erwartungswünsche aufgestellt werden. Anschließend wurden die Schüler aufgefordert, abzuschätzen, in welchem Ausmaß die verschiedenen Berufserwartungen im Priesterberuf im Vergleich dazu beim Techniker und beim Staatsbeamten verwirklicht werden könnten. Auf Grund dieses Vergleichs ließ sich die Position des Priesters im Verhältnis zu neun anderen akademischen Berufen ermitteln.

Das Ergebnis ist höchst aufschlußreich, zunächst in bezug auf das Priesterbild. Es zeigt, daß der Priester für die Wiener Mittelschüler weitgehend der Repräsentant einer Religiosität ist, die einerseits hochgeachtet, ja bewundert wird, andererseits aber von den gleichen Leuten als lebensfeindlicher Fremdkörper abgelehnt wird. Der Gott dieser Religiosität wird fast ausschließlich als der „Ganz Andere“ bestimmt. Und der Priester als Diener Gottes wird dadurch auch zum schlechthin Anderen, der eigentlich kein Mensch mehr sein darf und es auch nicht sein soll. Auch die Aufgaben des Priesters werden in den Augen der Schüler in dieser einseitig „überweltlichen“ Perspektive gesehen und gewertet. Einzig der Religionslehrer, der von den meisten als kontaktfreudig und weltauftgeschlossen beschrieben wird, stellt in dieser Beziehung eine Ausnahme dar. Aber gerade darum ist er in den Augen der Schüler eigentlich nicht mehr Priester, sondern einer, der einen „richtigen Beruf“ hat, nämlich Lehrer. Der Priester darf nach Ansicht der Schüler nicht sein, wie alle Menschen sind. Er muß ein Leben ohne Privatleben führen, immer im Dienst stehen und immer beispielgebend an der Spitze gehen. Die Schüler bewundern den Priesterhelden. Sie sehen das Opfer, das er bringt, nicht aber den Sinn dieses Opfers. Darum sind sie selber auch nicht bereit, dieses Opfer auf sich zu nehmen. Auch die

Berufung zum Priestertum ist etwas, das sich nach Auffassung der Schüler in keiner Weise mit anderen Berufen vergleichen läßt. Berufung wird als eine übersinnliche Kraft verstanden, die von oben her in den Berufenen einbricht, ihn manchmal sogar gegen seinen Willen überwältigt und in ihm alle anderen Interessen auslöscht. Da die allermeisten Schüler noch nie eine derartige Berufung verspürt haben, können und wollen sie nicht Priester werden. Wer Priester werden will, darf sich ihrer Ansicht nach nur für Gott interessieren. Er muß auf alles verzichten, um des „Ganz Anderen“ teilhaftig zu werden.

Im zweiten Teil des Buches unterzieht *Dr. Leopold Lentner* das in dem reichen Aussagematerial grundlegende Berufsbild einer eingehenden psychologischen Analyse und religionspädagogischen Deutung. Er bleibt aber nicht dabei stehen, sondern zeigt auch konkrete Möglichkeiten auf, mit deren Hilfe das zu numinos-sakrale Priesterbild in der Praxis des Religionsunterrichtes allmählich richtig gestellt werden könnte. Notwendig sind dafür Religionslehrer, die sich nicht mit einer rein wissenschaftlichen Darlegung des Stoffes begnügen, sondern immer wieder bereit sind, sich aus einer tiefen, lebendigen Glaubensüberzeugung und einer echten Weiterfahrung heraus mit den persönlichen Problemen der Schüler positiv auseinanderzusetzen. Das wird ihnen aber nur gelingen, wenn sie stets in einem offenen, fruchtbaren Gespräch mit der Klasse bleiben und wenn sie die jungen Menschen trotz ihrer jugendlichen Unreife als vollwertig nehmen und ansprechen. Nur so kommt ein religiöser Erlebnis- und Arbeitsunterricht zustande, der den christlichen Glauben mit dem Alltagsleben zu verbinden vermag und in dem dann auch der Priester als menschlicher Zeuge der göttlichen Botschaft ernst genommen wird.

Im dritten Teil der Arbeit zeigt *DDr. Adolf Holl* in einer etwas langatmigen, aber hochinteressanten zeit- und religionsgeschichtlichen Rückblende die tieferen Quellgründe auf, aus denen sich das supernaturalistische Priesterbild der Wiener Mittelschüler letztlich speist. Wir müssen Holl dankbar sein, daß er den Mut hat, diese psychologisch und theologisch gar nicht leicht faßbaren Grundtendenzen ans Licht zu holen und sie auch beim rechten Namen zu nennen.

Unter dem Einfluß der im 17. Jahrhundert besonders starken „Ecole Française“, mit ihrer Überbetonung des souveränen Gottes bei gleichzeitiger Verdünnung des Menschlichen, wurde allmählich – wie Holl nachweist – in der religiös-asketischen Literatur und der katholischen Verkündigung ein Priesterbild vorherrschend, das theologisch auf sehr schwachen Füßen steht. Typisch dafür ist der oft zitierte Vergleich zwischen Priester und Engel, wobei der Engel immer den kürzeren zieht. Es ist das Verdienst der vorliegenden Arbeit, mit aller Deutlichkeit den verhängnisvollen Einfluß aufgezeigt zu haben, den dieser verkappte Monophysitismus auf den priesterlichen Nachwuchs ausübte und noch ausübt.

Auf Grund einer etwas anders gerichteten Untersuchung unter Priesterkandidaten Deutschlands und der Schweiz liegt für uns allerdings die Vermutung nahe, daß die unechte Mystifizierung des Priesterberufes in einem Land mit ausschließlich katholischer Vergangenheit wie Österreich deutlicher in Erscheinung tritt, als in den durch die Reformation herausgeforderten Gebieten. Ob und wieweit diese Vermutung stimmt, darüber könnten nur mehrere, im vorliegenden Sinne aufgebaute sozialpsychologische Erhebungen sichere Auskunft geben.

Abschließend bleibt zu wünschen und zu hoffen, daß die Wiener Untersuchung nicht nur im Hinblick auf den Religionsunterricht, sondern auch in bezug auf die Verkündigung und Theologie des Priesterberufes und vor allem im Blick auf die Erziehung unserer Priesterkandidaten gründlich durchdacht und dann auch in die befreiende Tat umgesetzt werde.

Schöneck, Schweiz

Jakob Crottogini

Verschiedenes

Bereitet den Weg. Anregungen und Material für Advent- und vorweihnachtliche Feiern. Von M. J. Hirsch. (192.) Fährmann-Verlag, Wien o. J. Kart. S 52.–

Beiträge von 16 Autoren sind hier gesammelt. Wer im Advent Gelegenheit hat, einen besinnlichen Abend zu gestalten, kann je nach Geschmack manche Hilfe finden. Nach einigen wertvollen Aufsätzen unter dem Titel „Besinnung“ bringt ein Kapitel 18 Vorschläge und Skizzen für verschiedene Feiertunden, Andachten und Heimabende. Am ehesten zu verwenden sind jene Beiträge, die einen klaren Gedankengang in knappen Sätzen zur eigenen Weitergestaltung anbieten. Aus den zusammengetragenen Sprüchen, Gedichten, Legenden und Erzählungen müssen die für den betreffenden Personenkreis passenden Stücke behutsam ausgewählt werden. – Eine Zusammenstellung von Prophezeiungen aus dem Alten Testament wird oft benützt werden. Die gut ausgewählten Schriftworte können helfen, eine Adventsstunde auf ein gediegenes Niveau zu heben. Neben einigen kleinen Spielen, die ohne Aufwand dargestellt werden können, findet sich am Ende des Buches auch noch eine Zusammenstellung von passenden Schallplatten.

Linz/Donau

Bernhard Liß

Kinder auf vielerlei Wegen. Von Marina Thudichum. (167.) Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1962. Pappband DM 6.90, sfr 8.35, S 49.70.

Der mächtige Segen. Geschichten zur Firmung. Von Marina Thudichum. (214.) Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1962. Halbleinen DM 7.80, sfr 9.40, S 56.15.